

Geschichte der Pädagogik im Kinderbuch

Der folgende Beitrag ist der Text eines Vertrages, den die Verfasserin Dr. Barbara Murken vor den Teilnehmern des 4. Seminars für Antiquare am 5. Mai 1974 in München gehalten hat. Die Verfasserin, Ärztin und Sammlerin von Kinderbüchern, hat den Text für die Drucklegung leicht überarbeitet. D. Red.

Geschichten für Kinder gibt es, solange man sich Geschichten erzählt. Das Volksgut als Sage, Legende und Märchen, als Schwank, als Lied oder Reim ist durch Jahrhunderte auch Jugendgut gewesen. Es wurde erzählt, umgeformt oder ergänzt, in Strophen gesetzt und danach wieder in Prosa umgeformt. Kinder und junge Leute hörten dem Erzähler zu und wurden wieder Träger der Überlieferung. Mit der Erfindung des Buchdrucks um die Mitte des 15. Jahrhunderts war die Möglichkeit gegeben, Texte in größeren Auflagen verhältnismäßig billig herzustellen und weiter zu verbreiten.

Das Jugendbuch des späten Mittelalters als Mittel der Schule und Kirche

Nur wenige Bücher bis zum Ende des 15. und 16. Jahrhunderts sind bekannt geworden, die für Kinder oder Jugendliche entworfen worden sind. Diese Bücher holten ihre Stoffe nicht aus der volkstümlichen Überlieferung. Das hat folgenden Grund: Das Jugendbuch des Mittelalters wurde als solches nicht zur Freude des Kindes entworfen, sondern als ein Mittel der Erwachsenen betrachtet, Erziehung und Bildung dem Jugendlichen nahezubringen. So finden wir als erste Bücher für Kinder die ABC-Büchlein, die man als Vorläufer unserer heutigen Schulfibeln betrachten darf. Da die Schulen des Mittelalters ausschließlich Sache der Kirche und nicht des Staates waren, stand bei der Unterweisung der Jugend die kirchliche Lehre an erster Stelle. Neben der Anweisung zur Erlernung der Laute und Silben stehen in diesen frühen ABC-Büchlein als Leseübungsstoffe nur die katholischen beziehungsweise die evangelischen Katechismen und einige Gebete, die jedes Kind auswendig lernen mußte. Natürlich machte das ABC-Büchlein im Laufe der Jahrhunderte eine grundlegende Wandlung durch. Im 16. Jahrhundert tritt zum ersten Mal ein ABC mit Versen auf. Die Reime entfernten sich vom kirchlichen Stoff und wurden mitunter witzig, meist aber recht zufällig und durch diese Zufälligkeit lustig wirkend. Verse wie >die Sau im Kot sich wälzet sehr, das Szepter bringet Ruhm und Ehr< oder >die schlaue Katze frißt die Maus, der Kamm hinunter bringt die Laus< zeigen dies.

Bei der Herausgabe der ABC-Büchlein erkannte man früh, daß das Auge ein großer Helfer für das Gedächtnis ist. Das neben den Buchstaben gesetzte Bild sollte dem Kind die schwere Kunst des Buchstabierens etwas versüßen und gleichzeitig sollte das Bild eine Hilfestellung für das Erraten des betreffenden Buchstabens geben. So bildeten sich bald Standardbilder heraus, wie etwa das Bild des Affen für das A, das Brot oder der Bäcker für das B und so weiter.

Die Kirche erzog die Jugend. Wenn sie ihr außerhalb des Schulunterrichts ein Buch in die Hand geben wollte, so mußte dieses Buch trotz seines unterhaltenden Charakters den kirchlichen Zielen entsprechen. Es lag also nichts näher, als die Geschichten der Bibel und die Geschichten aus dem Leben der Heiligen zu verwenden. Das erste Buch dieser Art, das man als ein Jugendbuch ansprechen kann, hat den Titel >Der Seele Trost< (1478). Das Buch ist mit ganzseitigen Holzschnitten geschmückt und wendet sich im laufenden Text immer wieder direkt an den kindlichen Leser. Der unbekannte Verfasser benützt die 10 Gebote als das Gerüst seines Werkes, um die sich in bunter Folge ein Kranz von Geschichten schlingt. Die Gesprächsform und die häufige direkte Anrede >liebes Kind< tragen viel zu der lebhaften Wirkung des Buches bei. Es war zum Vorlesen gedacht. Dieses Buch >Der Seele Trost< war in seiner Zeit eine Kostbarkeit und wie viele Bücher des Mit-



Abb. 1 aus, Joh. Amos Comenii >Orbis sensualium pictus quadlinguis< cum titulorum indicibus atque vocabulorum dictionariolis Accurante M. Cramero. Nürnberg, Endter 1707-8*. Mit zahlr. Holzschnitten. S. 14



Abb. 2 aus >Bibliographie der Nürnberger Kinder- und Jugendbücher< Meisenbach Verl. Bamberg bestimmt: 1 Blatt, colorierter Holzschnitt, bezeichnet als Curioser Spiegel, in welchem der allgemeine Lauff des ganzen menschlichen Lebens von der zartesten Kindheit an, bis in das gestandene Alter, mit beigefügten artigen Reimen zur Belustigung vorgestellt wird. Die Zeichnungen zu den Holzschnitten sind von Susanna Maria Sandrart 1690, geschnitten von Ellas Porzelius

telalters nur ein Besitz der Wohlhabenden, oft vielleicht das einzige Buch, das eine Familie besaß. Nach der Reformation kamen die Bibel und das Gesangbuch dazu. Die Bibel wurde das Lese- und Bilderbuch für das Kind. Holzschneider und Kupferstecher wetteiferten darin, die Geschichten der Bibel figürlich darzustellen. Bald gab es eine ganze Reihe von Bilderbibeln für junge Leser. Bibelbearbeitungen für Kinder lassen sich bis in die Gegenwart verfolgen.

Der Humanismus erweckt die Moral

Im 16. Jahrhundert, also zunächst dem Zeitalter des Humanismus, war ein reges Interesse an der Bildung der Jugend erwacht. Aber dieses Interesse erschöpfte sich fast ausschließlich im Lehrbuch. Keiner der damaligen Pädagogen hatte erfaßt, daß eine lebendige Erzählung in sich selbst einen so bildenden Kern trägt, daß ihre Wirkung auch ohne breites Moralisieren nicht ausbleiben konnte. Man hatte kein Verständnis dafür, daß seitenlang angeführte Moral mit ihren abstrakten Ausdrücken und anschauungslosen Formeln der kindlichen Seele zuwider sein mußte, ja, daß dies die Freude an der Erzählung verderben mußte. Die Schule besaß harte Methoden, mit denen der Unterrichtsstoff den Kindern eingetrichtert wurde. Noch bis ins 19. Jahrhundert waren neben der Rute und dem Stock bestimmte Schulstrafen gang und gäbe. Der Lehrer selbst war schlecht ausgebildet, erbärmlich bezahlt und kam in den meisten Fällen über ein ödes Einpauken

des primitivsten Lehrstoffes nicht hinaus. Zudem belastete der 30jährige Krieg auf Jahrzehnte hinaus das Volk. Daraus erklärt sich, daß bis auf wenige Ausnahmen in dieser Zeit die eigentliche Jugendliteratur fehlt. Und doch verdanken wir dem 17. Jahrhundert eine der stärksten und nachhaltigsten Anregungen für das Jugendbuch. Johann Amos Comenius war es, der im Jahre 1657 ein Werk herausgab, das Kenner an den Beginn der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur stellte. Es trägt den Titel >Orbis sensualium pictus<, übersetzt: >Die sichtbare Welt<, bekannt als >Orbis pictus< (Abb. 1). Die praktisch-pädagogischen Gedanken des Comenius bezogen sich auf alle Gebiete und alle Stufen des Erziehungswesens. Er unternahm als erster den Versuch, für den jungen Menschen eine Gesamtschau der Welt in Wort und Bild und deren Benennung und Erklärung in deutscher und lateinischer Sprache zu schaffen.

Das Werk steht noch ganz in der Ordnung, die den Gläubigen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Weltbild zugänglich war. Das erste und letzte Kapitel handelt von Gott, aber die Idee, der Jugend im Buch eine Anschauung der ganzen Welt zu geben, war etwas völlig neues. Comenius folgte der Erkenntnis, die auch in dem ABC-Büchlein angewandt wurde, daß für den Unterricht des Kindes ein Buch mit Bildern zu schaffen sei. So zeichnete er selbst die Bilder für seinen Orbis pictus. Die Verbreitung des Orbis pictus war groß. Etwa 100 Jahre nach Erscheinen der ersten Ausgabe schreibt Magister Lauckhart: »Schon in meinen frühen Jahren wurde das Latein mit mir angefangen und zwar aus Amos Comenius bekanntem Buch Orbis pictus. Ich verdanke diesem Buch vieles, es ist das beste, um Kindern eine Menge Vokabeln und lateinische Redensarten spielend und ohne allen Ekel zu beibringen.«

Auch Goethe, der 100 Jahre nach Erscheinen des Orbis pictus ein Kind war, gedenkt dieses Büchleins als seines frühesten Bilderschatzes in größter Dankbarkeit. Ich zitiere aus Dichtung und Wahrheit, I. Teil, I. Buch: »Man hatte zu der Zeit noch keine Bibliotheken für Kinder veranstaltet. Die Alten hatten selbst noch kindliche Gesinnungen und fanden es bequem, ihre eigene Bildung der Nachkommenschaft mitzuteilen. Außer dem >Orbis pictus< des Amos Comenius kam uns kein Buch dieser Art in die Hände.« Comenius ist unvergessen als Erzieher und großer Anreger, und mit seinem Orbis pictus hat er den Startschuß für eine Entwicklung gegeben, die heute auf ihrem Gipfel angelangt zu sein scheint. Die Nachkommen des Orbis pictus sind so zahlreich, daß es sich lohnte, ihnen eine besondere Arbeit zu widmen.

Die Beschreibung des Alltags und der sichtbaren Welt ist zum Thema geworden. Hierhin gehört zum Beispiel (Abb. 2) >Der curiose Spiegel, in welchem der allgemeine Lauff des ganzen menschlichen Lebens von der zartesten Kindheit an bis in das gestandene Alter in allerhand schönen Figuren mit beigefügten artigen Reimen zur Belustigung vorgestellt wird<, ein Buch, das 1690 bei Endter in Nürnberg erschien. Sie sehen das Blatt 1 aus diesem Buch, welches von Susanna Maria Sandrart gezeichnet wurde. Dieses wunderschöne Bild verdanke ich viele meiner Schätze einem Münchner Antiquar.

Die Aufklärung, das Zeitalter des großen Anschauungsbuches

Wir kommen ins 18. Jahrhundert, die Zeit der Aufklärung. Es kann also nicht verwundern, daß in der Erziehung der Jugend ein großer Schritt weiter getan wurde. Comenius war einer der Männer Europas gewesen, die die pädagogische Reformbewegung in die Wege geleitet hatten. Ihm folgten Stimmen aus dem Ausland, die in Deutschland lebhaft und begeistert aufgenommen wurden. Stark geweckt wurde das Interesse an den Fragen der Erziehung durch das Erscheinen von Rousseaus >Emile< 1762. Gesundes Leben in frischer Luft; Spiel und Sport, einfache Speise und hartes Lager, alles, was der Verweichlichung entgegenwirkte, wurde zum Grundsatz der nun entstehenden Erziehungsanstalten. In den Jahren 1770 bis 1774 verwirklichte Johann Bernhard Basedow (1714-1790) seine Musterschule in Dessau: das Philanthropin. Zur gleichen Zeit brachte er sein >Elementarwerk< heraus, ein vollständiges Anschauungsbuch für alles, was er der Jugend an

Kenntnis der Welt und des Lebens vermitteln konnte. Die Kupferbilder stach Daniel Chodowiecki. Der Bildband umfaßte rund 100 Kupfertafeln. Damit das Kind nicht durch die Vielfalt der Bilder verwirrt werden sollte, ordnete Basedow an, daß nie mehr als ein Bild am Tage angesehen oder besprochen werden durfte. Auch bei Basedows Text besteht noch eine Überbetonung des Lehrhaften und Moralischen, er mutet uns heute mitunter recht verschroben und verstaubt an. Die Stiche jedoch machen das Buch bis heute zu einem der unterhaltendsten Bilderbücher, das man sich vorstellen kann.

Basedow ist jedoch andererseits genug Kind der Aufklärung, der es darum ging, die Schule von der Kirche zu lösen. In seinem >Kleines Buch für Kinder aller Stände< schreibt er: »Unsere Lehrer, welche Priester oder Prediger heißen, sind wie alle Menschen dem Irrtum unterworfen. Also seid ihr durch Vernunft und Gewissen nicht verbunden, ihnen blindlings und ohne Untersuchung zu glauben, wenn sie sagen, dieses oder jenes sei ein göttlicher Befehl.«

Die Moral soll unabhängig von der bestehenden Religion werden und an deren Stelle die Religion der Tugendhaftigkeit und Rechtschaffenheit stehen. Auffallend ist Basedows Bemühung um eine offene Darstellung aller Fragen des Geschlechts und der Fortpflanzung. Diese entspricht dem Gefühl der Zeit, die auch diesen Dingen gegenüber natürlich verfahren wollte.

Als weiteres überaus bedeutendes Werk ist Bertuchs >Bilderbuch für Kinder< zu nennen, das 1796 zu erscheinen begann und heute zu den kostbarsten Schätzen des Sammlers von illustrierten Büchern gehört. Friedrich Justin Bertuch (1747-1822) war wie der gleich noch zu nennende Joachim Heinrich Campe ein fast aufs Jahr genauer Zeitgenosse Pestalozzis (1746-1827). Bertuch war Buchhändler und Schriftsteller. Sein gewaltiges Unternehmen der 24 großformatigen Bildbände konnte nur gelingen, weil Bertuch neben seinen literarischen und pädagogischen Fähigkeiten auch eine ausgezeichnete kaufmännische Begabung und Erfahrung besaß. Er ließ sein Gesamtwerk in Heften erscheinen, die einzeln erworben werden konnten. Er sparte auch nicht mit Werbung, indem er das neue Werk in seiner gut eingeführten Zeitschrift >Intelligenzblatt des Journals, des Luxus und der Moden< oft und wortstark anpries. Seine Forderung: »Das Kinderbuch ist für die Kinderstube ein ebenso wesentliches und noch unentbehrlicheres Meuble als die Wiege, die Puppe und das Steckenpferd. Das Kind sollte mit einem Bilderbuch umgehen wie mit einem Spielzeug, es muß darin in allen Stunden blättern, ja sogar mit Erlaubnis des Lehrers die Bilder ausschneiden und auf Pappendeckel kleben dürfen.« Neben der Bedeutung des Bertuchschen Bilderbuches als ein umfassendes und doch erschwingliches Anschauungsbuch für die Kinder des frühen 19. Jahrhunderts ist das Werk durch die vorangestellten Thesen, nämlich die der Anschaulichkeit, der Angemessenheit des Textes (der der Bildtafel jeweils gegenüberstand), der Sachgerechtigkeit der Illustrationen, für die Erstellung eines guten Bilderbuches von großem Wert und auch noch heute zu weiten Teilen Verlegern und Herausgebern richtungweisend.

Basedow und Bertuch waren die Klassiker der Aufklärung. Zu nennen wären noch die Kinderwochenschriften, die den damals weitverbreiteten moralischen Wochenschriften der Familie nachgebildet waren und sich an die Frau als Leserin wandten.

Sie hatten sich offensichtlich eine bessere Gestaltung des Familienlebens zum Ziele gesetzt. Dazu gehörte selbstverständlich auch das Kind und die Kindererziehung. So erschien in der Zeit von 1775-1784 der >Kinderfreund< von Christian Felix Weiße, der zu den meist verbreiteten Kinderwochenschriften der Zeit gehörte.

Was man den Kindern vorsetzte, ja zumutete, mündete immer in belehrende und moralisierende Geschichten. Heute erscheint uns das fast ununterbrochene Erziehen-wollen der Kinder beinahe unerträglich. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse wurden mehr oder weniger stichhaltig dargestellt: >Die Ankunft eines Elefanten in Leipzig und seine Naturgeschichte<, Tagesneuigkeiten zusammenhanglos aufgereiht: >Hinrichtung eines Mörders in Leipzig< und durch flaches Moralisieren umrankt. Dem jungen Leser wirklich angepaßt waren die wenigsten dieser Machwerke.

Es herrschte in diesen Wochenblättern eine Übereinstimmung von Eltern und Erziehern, die die aufklärerische, für Kinder bestimmte Literatur auf dem Prinzip der Erziehung zum blinden Gehorsam aufbaute und in einer für uns geradezu aufdringlichen Art moralisierte.

Robinson, das erste Abenteuerbuch



Abb. 3 aus J. H. Campe ^Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder<. 35. rechtm. Auflage. 1844. Die Kupfer un koloriert. Titelkupfer. Braunschweig, Verlag der Schulbuchhandlung.

Im Jahre 1720 erschien in Hamburg die Übersetzung des Defoeschen Romans >Robinson Crusoe<: >Das Leben und die ganz ungemeynen Begebenheiten des berühmten Engländers Mr. Robinson Crusoe.< Es handelte sich um Erwachsenenliteratur. 1779 nimmt Joachim Heinrich Campe diesen Stoff in die Hand, und es war eine glückliche Hand. Mit seinem >Robinson der Jüngere< (Abb. 3) gelang es ihm, eines der ersten Abenteuerbücher jener Zeit zu schaffen. Campe änderte den vorliegenden Robinson-Stoff in der Weise, daß er aus der schwerfälligen Schreibart des Originals einen für jene Zeit fast eleganten Stil schuf, zum anderen ließ er seinen Robinson ohne alles notwendige Werkzeug in seine Inseinsamkeit stranden. So bekam der Robinson für Campe den vollen Gehalt eines lebenspraktischen Buches für die Jugend: denn natürlich war Campe ein Mann seiner Zeit und verband mit der Erzählung seiner Geschichte verschiedene Absichten. Er wollte Kenntnisse aus dem häuslichen und handwerklichen Leben und der Natur vermitteln, er wollte >recht viele Gelegenheiten zu sittlichen, dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessenen Bemerkungen für gottesfürchtige und tugendhafte Empfindungen benützen<, jedoch, und das ist neu in jener Zeit, er wollte unterhalten. Dieser letzte Punkt ist es, der die Jugend fes-

selte und der seinen Riesenerfolg ausmachte, so daß Campes pädagogischer Enthusiasmus und seine Neigung zu allzu handgreiflicher Moral kein Kind davon abhalten konnten, das Buch zu verschlingen. Wie hoch die Zahl aller Auflagen des Campeschen Robinson ist, konnte ich nicht genau feststellen. Im Jahre 1913 lag jedenfalls die 121. rechtmäßige Auflage in Braunschweig vor. Daneben gibt es ungezählte Nachdrucke, Bearbeitungen und nicht zuletzt Übersetzungen in andere Sprachen (als Kuriosum sei bemerkt, daß es auch eine lateinische Ausgabe gab).

Joachim Heinrich Campe war der eifrigste und auch mit Recht erfolgreichste Jugendschriftsteller seiner Zeit. Er war einige Zeit am Basedowschen Philanthropin als Lehrer tätig und war Erzieher Alexander und Wilhelm von Humboldts gewesen. Er war der erste Jugendschriftsteller, der bewußte Unterschiede im Lesestoff für die verschiedenen Lebensalter des Kindes machte. Im Jahre 1806 erschien sein >ABC- und Lesebuch< mit 24 illuminierten Kupfern im Verlag der Schulbuchhandlung in Braunschweig. Keines der ABC-Bücher zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde mehr gelesen, 1831 erreichte es die 6. Auflage. Das Bilder-ABC besteht aus 13 Fabeln. Jede der Fabeln handelt von Figuren, die zu dem vorgestellten Buchstaben Bezug haben, wie das A für die Fabel >Der Ackermann und der Affe<, und das M für die Fabel: >Der Mops und der Mond< (Abb. 4).



Abb. 4 aus J.H. Campe >Abeze- und Lesebuch<. Mit 24 illuminierten Kupfern. Vierte Gesamtausgabe der letzten Hand. Braunschweig. Verlag der Schulbuchhandlung. 1831. Buchstabe >m< S. 84.

Interessant an diesem ABC-Büchlein ist seine längere Vorrede >Die allgemeinen Grundsätze und Regeln zum leichten und angenehmen Lesenlernen<, in der sich Campe auf 58 eng beschriebenen Seiten mit den Problemen des Erstleseunterrichts auseinandersetzt. Lesen wird vom Buchstaben und nicht vom Wort her gelernt, also keine Ganzheitsmethode. Ebenso wettet er gegen die alte Unsitte, Bibel- und Katechismustexte in die ABC-Bücher aufzunehmen.

Ich habe Ihnen einige große Werke aus der Zeit der Aufklärung genannt, die das Kind

als Leser ernst nahmen. Durchdrungen waren sie immer von dem pädagogischen Gedanken, der ja auch Campes Robinson wie ein Leitfaden durchzieht, und die Dichtung für Kinder galt während der Aufklärung nur, solange sie eine Zweckdichtung war. Die Zweckdichtung konnte jedoch begreiflicher Weise keinen Sinn für die Volksdichtung entwickeln. Deshalb herrschte in jener Zeit der törichte Aberglaube, das Härchen sei verderblich für das Kind, da in ihm keine Belehrung enthalten sei und es sich von der Wirklichkeit entfernt habe. Wir finden zwar die >Volksmärchen der Deutschen< die Karl August Musäus von 1782 bis 1787 herausgab, diese sind jedoch weit davon entfernt, Volksmärchen zu sein. Es waren Stoffe, die der Sage näher standen als dem Märchen. Kinder werden sie wohl kaum gelesen haben.

Der Pietismus im Jugendschrifttum

Wie geht es weiter im 19. Jahrhundert? Nach der Phase der Aufklärung, in der sich das Jugendschrifttum freigeschwommen hatte und die Schranken der Kirche und der Schule früherer Zeiten überwunden hatte, kann man nun eine breite Bewegung religiöser Erweckung verfolgen. Das religiöse Gut des Landvolkes war von der Aufklärung kaum angegriffen worden. Alle Schichten der Bevölkerung waren niedergedrückt durch die Jahre der Kriege mit Napoleon und die folgenden Not- und Hungerzeiten. In dieser Zeit füllten sich wieder die Kirchen, und eine neue Welle des Pietismus überflutete Deutschland. Natürlich fand diese Zeitströmung bald einen Niederschlag im Jugendschrifttum. Die Tugendkhre allein genügte den auftretenden Jugendschriftstellern nicht mehr. Ausgesprochen antikirchliche Tendenzen wurden gestrichen, und die breite Masse des Jugendschrifttums stand nun unter dem Zeichen einer ausgeprägten christlichen Frömmigkeit. Vor allem Pastoren fühlten sich berufen, für die Jugend zu schreiben, insbesondere aber fühlten sie sich beauftragt, für das Mädchen zu schreiben. Dem Mädchenbuch ein spezielles Interesse zu widmen, hing mit dem Bestreben zusammen, die Frau wieder mehr für ihre häuslichen Pflichten zu erziehen. Die Rokokozeit, die Zeit der tändelnden Spiele, der überschwenglichen Freundschaftsbünde, der eleganten Salons hatten häusliche Tugenden und Familiensinn nicht gerade gefördert. Mit der stark gefühlsbetonten Frömmigkeit ging eine ausgesprochene Prüderie Hand in Hand. Die offene und natürliche Art, mit der die Aufklärung dem Kind gegenüber die Fragen des Geschlechts und der Fortpflanzung behandelt hatte, fiel jetzt völlig fort. Diese Bücher waren reine Lesebücher, die Illustration weitgehend vernachlässigt, damit waren sie für Kinder nicht sehr reizvoll. Nennen

möchte ich Christoph von Schmid, dessen Schriften ungeheuer verbreitet waren. Wer kennt nicht >Rosa von Tannenburg<? Die Bücher waren einfach ausgestattet und billig. Schmid wurde wegen seiner Verdienste als katholischer Volks- und Jugendschriftsteller geadelt, wohl der einzige Fall einer solchen Ehrung in der Geschichte des Jugendbuches.

Die Romantik, der Gegenpol der Aufklärung

Zur gleichen Zeit hatte etwas ganz Neues begonnen: >Wachtauf, ihr schönen Vögelein, ihr Nachtigallen kleines das sind die Weckrufe, die aus >Des Knaben Wunderhorn< erklingen. Es hatten sich junge Romantiker gefunden, die sich der Aufklärung nicht nur in Theorie und Polemik entgegenstellten, sondern eine Erneuerung des Volksgutes einleiteten, die in echtes Kinderland führte. Ein bahnbrechender Schritt auf diesem Wege war die Sammlung der Volkslieder von Adim von Amim und Clemens Brentano. 1805 erschien der erste Teil des Wunderhorns, 1808 folgte der zweite. Das Werk selbst war nicht unmittelbar für die Hand des Kindes gestimmt, aber sein Einfluß war so groß, daß die ganze folgende Kinderlieddichtung nicht ohne die Anregung der beiden zu denken ist. Neben kurzen Reimen: >Bimbambeier, die Katz mag keine Eier, was mag sie dann, Speck aus der Pfann, ei wie lecker ist unsre Madam< und >Patsche patsche Küchelchen, mir und dir ein Krügelchen, mit und dir ein Tellerchen, mir und dir ein Hellerchen, sind wir zwei Gesellerchen< stehen längere Gedichte, wie zum Beispiel in der >Ammenuhr<, auf die ich noch eingehen werde. Aus allen diesen Versen spricht nicht die absichtsvolle und unkindliche Manier der Kinderlieder des vergangenen Jahrhunderts, hier wird der Augenblick im Spiel festgehalten, die unmittelbare Freude am Wortspiel in ihrer Frische bewahrt. Wenn diese Lieder und Reime in Kinderhand wandern sollten,

dann durften sie nicht schmucklos aneinandergereiht werden, sondern es müßten Bilder dazu entstehen: Das Kinderlied wurde einmächtiger Ansporn für das Bilderbuch. Die Zahl der Bilderbücher, die auf das Kinderlied zurückgehen, ist so groß, daß hier nur einige der wesentlichsten genannt werden können. So entstand 1843 die >Ammenuhr< (Abb. 5), die in gemeinsamer Arbeit von Dresdener Künstlern des Ludwig-Richter-Kreises geschaffen wurde. Ludwig Richter erzählt in seinen Erinnerungen, daß unter den Künstlern das Los bestimmte, welchen Vers der Ammenuhr ein jeder illustrieren sollte. Die Verse stammen aus dem Sammelband >Des Knaben Wunderhorn< und erzählen die Geschichte einer Nacht in der Form eines wirklichen Bilderbuches.



Abb. 5 aus >Die Ammenuhr<. Aus des Knaben Wunderhorn. In Holzschnitten nach Zeichnungen von Dresdener Künstlern. Lpz., Mayer und Wiegand Verl., 1843. Erste Ausgabe. 9 Holzschnittafeln n. L. Richter, E. v. Bendemann, J. Hübner, E. Rietschel u. R. Reinick, Holzschnitt-Titel

Nicht nur das Bilderbuch gewann aus der Wiedererweckung des Volksliedes eine Bereicherung. Seit dem Erscheinen des Wunderhorns fanden auch Dichter wieder den Weg zu echter Kinderpoesie: Friedrich Rückert, Friedrich Güll, Robert Reinick, Wilhelm Hey, Graf Franz Pocci, Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Sie schufen für die deutsche Kinderlieddichtung einen reichen Schatz, der bis in die Gegenwart lebendig ist. Friedrich Güll, ein armer Schullehrer,

mußte neben den täglichen Schulstunden zahllose Privatstunden halten, um sich und seine Familie ernähren zu können. Im Jahr 1856 erschien seine »Kinderheimat in Bildern«, zu der Franz Poggi die Bilder zeichnete. In einer Neuauflage 1911 illustrierte Hermann Kaulbach das Buch.

Hoffmann von Fallersleben schrieb manche der Lieder, die wir noch heute singen: nicht nur »Deutschland, Deutschland über alles«, sondern auch »Alle Vögel sind schon da«, »Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald«, »Sum sum sum, Bienchen summ herum«. In seinen naturverbundenen Liedern wird weder moralisiert noch aufdringlich belehrt, so daß ihm alle Kinderherzen zuflogen.

Die Wiedergeburt des Märchens

Zu der gleichen Zeit, als Arnim und Brentano das Volkslied wiedererweckten, fingen zwei Brüder an, dem Märchen wieder den Rang zu geben, der ihm gebührte: Jacob und Wilhelm Grimm hatten begonnen, die durch mündliche Überlieferung weitergetragenen Märchen neu zu bearbeiten und niederzuschreiben. Sie leisteten damit für die deutsche Literatur und für die Jugendliteratur eine unermeßliche Tat. Es war die Befreiung einer Kunst, die man nicht mehr kannte, und von der man nicht wußte, daß sie Kunst war. Uns heutigen Eltern erscheint es mitunter fast unbegreiflich, daß es Generationen von Kindern vor uns gab, die ohne die Grimmschen Märchen heranwuchsen, daß dieser allen Kindern gemeinsame Schatz erst seit einem guten Jahrhundert in der Form besteht, die wir heute als selbstverständlich hinnehmen. Im Jahre 1812, erschien der erste Teil der »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm, 1815 folgte ein zweiter Band: Erst von der zweiten Ausgabe an, die um 1819 erschien, erhielten die Märchen allmählich (die Gestalt, in der wir sie heute kennen. Die Brüder hatten aus den verschiedensten Quellen geschöpft. Es waren Erinnerungen aus ihrem Elternhaus, Beiträge von Freunden und Geschichten von Bauern. Es stellte sich im Laufe der Arbeit heraus, daß man beim Sammeln nicht immer einen geschickten Erzähler vorgefunden hatte, und daß die Ungleichheit den Gesamteindruck der Stücke stören mußte. So entschlossen sich die Brüder Grimm, die volksnahen Märchen neu zu gestalten. Erst dadurch wurden über sie der Zauber und Glanz ausgebreitet, der sie über alle anderen Volksmärchen hinaushebt. Träume, Symbole und Schicksale in diesen Märchen enthalten eine solche Fülle unbewußter Wahrheiten und Weisheiten, daß ihr pädagogischer Gehalt erst heute von der Tiefenpsychologie voll erschlossen wird. In allen Zeiten aber hatten Erzähler und Zuhörer die ursprüngliche Richtigkeit der Inhalte gespürt. Große Verbreitung unter Kindern fanden die Märchen von Ludwig Bechstein. Bechstein, der ebenso wie die Gebrüder Grimm ein Bibliothekar war und in diesem schönen Amt Muße für eigene Arbeit fand, bemühte sich mit lebhaftem Interesse um die Sammlung von Märchen und Sagen. Er hatte das Pech, daß die Arbeit der Brüder Grimm sehr gründlich gewesen war. So konnte er nur wenige neue Märchen in seine Sammlung eingliedern. Der Unterschied zwischen Bechsteinschen und Grimmschen Märchen tritt am deutlichsten in ihrer Fassung zutage. Bechsteins Fassung war trockener und weniger dichterisch, zum Teil mit unvolkstümlichen Ausschmückungen.

Natürlich folgte der Wiedererweckung der Märchen auch eine Wiedererweckung der Sagen. Sie waren bewußt auf ein politisches Ziel ausgerichtet, nämlich auf die Erweckung und Vertiefung eines nationalen Gefühls. Den vollen SAtz der deutschen Volkssagen machte Ludwig Bechstein der Jugend zugänglich: »Deutsches Sagenbuch« im Jahre 1853. Es war das erste Sagenbuch, welches ausdrücklich der Jugend zugeordnet war.

Nach 1871 finden wir ein deutliches Anschwellen der Sagenliteratur. Das Reich ist geeint, und es treten vermehrt vaterländische Gedanken in das Bewußtsein des Volkes. Diese bilden in den folgenden Jahrzehnten ein erzieherisches Gerüst der Jugendliteratur. Ganz folgerichtig nahmen vor allem die germanischen Heldensagen in der Zeit nach 1933 einen festen Platz in der Kinder- und Jugendliteratur ein.

Wir dürfen die Märchen nicht verlassen, ohne zu der zweiten Gattung dieser Erzählung zu kommen, nämlich den Kunstmärchen. In all diesen Märchen steht groß und deutlich die Sehnsucht nach der Kindheit und dem Reich der Phantasie. Der Phantasie hatte man in der Zeit der Aufklärung keinen Raum gegönnt. Nun aber, da das Volksmärchen in seine alten Rechte eingesetzt war, ja es als Kunst anerkannt war, ist es nicht verwunderlich, wenn das Märchen auch in die Hand der Dichter überging. Diese Märchen der Romantik fanden nicht ohne weiteres den Zugang zum Kind – zwar wenden sie sich ausdrücklich an das Kind, jedoch muß diesem der tiefe Sinn vieler romantischer Märchen verschlossen sein. Die Sehnsucht nach der Kindheit ist dem Kinde fremd. Das bunte Spiel der Phantasie aber ließ das Kind trotzdem freudig zu dem Kunstmärchen greifen. Der bekannteste deutsche Vertreter der Kunstmärchenrichtung ist Wilhelm Hauff. Er war Hauslehrer und hatte als solcher seinen Zöglingen häufig Märchen erzählt. Angeregt durch diese, die Märchen in Druck zu geben, erschienen 1825 »Der Märchenalmanach auf das Jahr 1826 für Söhne und Töchter gebildeter Stände«, dem noch zwei Bände folgten. Mit der Widmung »Für Söhne und Töchter gebildeter Stände« setzte sich Hauff bewußt vom Volksmärchen ab. Die Märchen mit ihren Rahmenerzählungen, »Die Karawane« und »Der Scheich von Alexandria«, an die ich mich lebhaft aus meiner Kindheit erinnere, stehen unter dem Einfluß der Geschichten aus Tausendund-einer Nacht, die Hauff in seiner Jugend mit großem Entzücken gelesen hatte. Ihre Mischung von jugendlicher Abenteuerlust und märchenhaftem Glanz war es, die den Hauffschen Märchen rasch die Liebe der Jugend sicherte.

Überflügelt wurden wohl alle Märchendichter durch den Dänen Hans Christian Andersen. Warum haben Andersens Märchen einen solchen Erfolg gehabt? Er greift nur selten Motive auf, die wir aus dem Volksmärchen kennen. Unbelebte Gegenstände erhalten bei ihm eine Seele und packen den Leser. Er läßt das traurige Ende zu, wie wir es aus dem geschmolzenen standhaften Zinnsoldaten kennen, oder dem kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzchen, das auf der Straße erfriert. Seine Märchen gehörten bald zu den verbreitetsten in Deutschland. Wer Bücher illustrierte, begrüßte sie mit lebhafter Anteilnahme. Er selbst erzählt in seinem »Märchen meines Lebens«, wie freundlich er in Deutschland aufgenommen wurde.

Andersen besitzt eine poetisch-märchenhafte Bindung an die Natur. Vor allem der Mond ist es, der immer wieder auftritt und in dem Märchen »Bilderbuch ohne Bilder« seinen schönsten Ausdruck gefunden hat.

Kindgerechte Darstellung der lebendigen Welt im 181 und 19. Jahrhundert

Mit Hans Christian Andersen will ich die Märchendichtung verlassen und auf ihren Gegenpol, die Bemühung um eine kindgerechte Darstellung der Realität, eingehen. Das bedeutet: die Beschreibung der Natur, des Ablaufes der Jahres- und Tageszeiten, der Freuden des Alltags. Ich kann Ihnen hier keine Systematik der bezaubernden Naturgeschichten, die letzten Endes alle in der Nachfolge von Comenius oder Bertuch, stehen, geben. Ganz subjektiv ausgewählt nenne ich in diesem Zusammenhang einige Bücher meiner Sammlung. Dabei handelt es sich um wunderhübsch kolorierte und illustrierte Bilderbücher, die ich zum Teil in der Literatur noch nicht erwähnt finde. Zuallererst möchte ich auf die natürlich allseits bekannte »Naturgeschichte für Kinder« von Georg Christian Raff eingehen, die 1786 erschien. In dem trockenen, erziehungswütigen 18. Jahrhundert war Raff ein außergewöhnlicher Gelehrter. Sein Buch blieb auf Jahrzehnte hinaus ein Standardwerk, was sich durch immer neue Auflagen dokumentierte. Raff schreibt in seiner Vorrede: »Ich übergebe hier dem deutschen Publikum eine Naturgeschichte für Kinder, die, wie ich mir schmeichle, so ziemlich in dem Ton geschrieben ist, wie es die Kinder haben wollen und gewissermaßen auch haben müssen, wenn sie mit Nutzen und Vergnügen darin lesen sollen. Ich habe alles getan und versucht, ein solches Buch zu schreiben, das meinen lieben kleinen Herzensfreunden und Herzensfreundinnen gefallen könnte.« Also ein enormes pädagogisches Fingerspitzengefühl! Er ist aber auch ein überzeugender Praktiker. »Und über den Preis des Buches, denke ich, sollte



Abb. 6 aus G. Chr. Raff >Naturgeschichte für Kinder <. 6. verb. Aufl. Mit vielen sehr hübschen Kupfern von Riepenhausen auf 14 gefalteten Tafeln. Göttingen, Dieterich 1793. Tafel VI

sich mit Recht auch niemand aufhalten können, da ihn mein Herr Verleger, um den schädlichen Nachdruck zu verdrängen, so billig gemacht hat, daß 40 Bogen Text, und 14 Kupfertafeln in Großoktav, mit sauberem Druck und Papier, nicht wohlfeiler gegeben werden können; mithin alles getan hat, um es recht vielen wackeren Kindern auf eine leichte Art in die Hände zu liefern.< Der Bildanhang zu Ruffs Naturgeschichte ist klein im Verhältnis zum umfangreichen Text des Buches. Jedoch verstand es der Göttinger Lehrer der Geographie und Geschichte, mit seinen fingierten Dialogen zwischen Autor und Lesern, Kindern und Tieren, und schließlich auch durch Monologe der vorgestellten Tiere einen Ton zu treffen, der die Lektüre des dickleibigen Werkes zu einem Vergnügen für den kleinen Leser machen mußte (Abb. 6).

Als zweites möchte ich eine Abbildung aus einem Buch bringen, das den Titel >Jahr und Tag< trägt. Der Untertitel lautet: >Ein Spruch- und Bilderkalender für jedes Jahr nebst Haus- und Schulregeln für die Jugend<. Eine Jahreszahl ist nicht genannt; es muß vor 1847 entstanden sein, da eine Widmung diese Jahreszahl nennt. Ich finde erstaunlich, daß ich dieses Buch weder bei Rümman, Hobrecker noch bei Seebaß aufgeführt finde. Für

mich ist es eines der schönsten meiner Sammlung. Das Buch schildert die Monate des Jahres und den Tag in seinem Stundenablauf. Vorangestellt ist ihm das Vorwort >dem Kinde, das durch seinen Fleiß schon manches Gute kennt und weiß, das Freude hat an artgen Sprüchlein, dem sei gewidmet dieses Büchlein. Das Kind auch, das zu jeder Frist den guten Eltern folgsam ist, und nimmer sie betrüben mag, das soll erfreuen Jahr und Tag.<

Die Auswahl unter den kolorierten Tafeln fällt schwer, und ich habe meine Kinder entscheiden lassen, welche Abbildungen ich zeigen soll. Jedem Monat sind zwei Gedichte zugeordnet, wobei sich eines aktuell auf den Monat und die Natur in dieser Zeit bezieht, während das andere Haus- und Schulregeln lehrt. Im August heißt es: >Mit Korn versorgt August uns wieder auf ein Jahr.< Der Oktober bietet uns >ein Gläschen Most und Wein<, >und was das Beste ist, Dezember, bringest Du: denn wer im ganzen Jahr recht fromm gewesen ist, kriegt endlich noch von dir den schönen heiligen Christ.<

>Der Tag hat 24 Stunden. Des Morgens denk an deinen Gott. Des Mittags iß vergnügt dein Brot. Des Abends denk an deinen Tod. Des Nachts verschlafe deine Not.< (Abb. 7.)

Ein drittes Buch, welches auch nicht in den gängigen Quellenverzeichnissen genannt ist, ist die >Bilderlust für Knaben<. Es hat 12 lithographierte, teilweise kolorierte Tafeln, und stammt aus dem Jahre 1843. Auch hier, wie bei allen weiteren Abbildungen, die ich Ihnen noch zeigen werde,

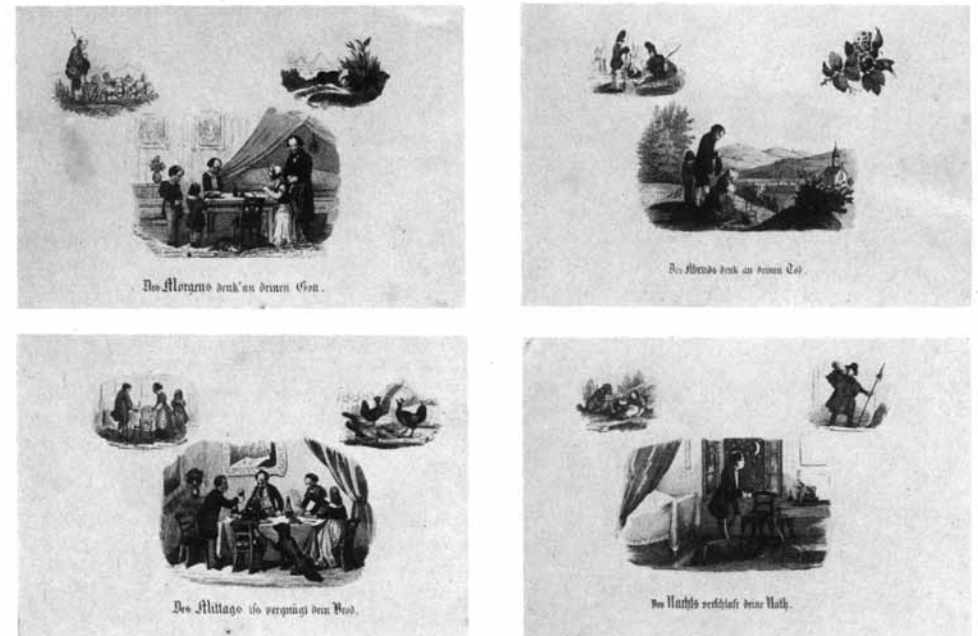


Abb. 7 aus >Jahr und Tag<. Ein Spruch- und Bilderkalender auf jedes Jahr, nebst Haus- und Schulregeln für die Jugend. Mit 16 kolor. Kupfern. Stuttgart und Eßlingen, Verl. Schreiber u. Schill, ca. 1850. Morgen, Mittag, Abend, Nacht

wählten meine Kinder die schönsten Bilder aus. Ein typisches Vergnügen der Knaben jener Zeit sind die Jagdfreuden. Auf 9 Abbildungen, wovon die mittlere und größte farbig ist, werden die verschiedenen Arten der Jagd gezeigt. Ein ausführlicher Text gibt eine genaue Schilderung zu den Zeichnungen ab. Sehr eindrucksvoll erscheint mir, mit welchen Bildern und Texten den Kindern der Krieg nahegebracht wurde (Abb. 8). Der Titel lautet >Krieges Leid und Lust<, der Text beginnt mit dem Zitat: >Ein furchtbares Schrecknis ist der Krieg !< und beschreibt die zerstörerische Wut des Krieges. >Der Mann reißt sich los aus den Armen des treuen Weibes. Zum letzten Abschied reicht er ihr die starke Rechte, und da sie weint mit bitterem Schmerz und die Tränen trocknet, zeigt er gen Himmel mit der Linken und verweist sie auf Gott, den ewig lebenden und fürsorgenden Vater der Witwen und Waisen. Leb wohl, leb wohl mein gutes Weib! So Gott will, kehre ich wieder froh und frei.< Es folgt eine eindrucksvolle Schilderung der Schlacht, die Soldaten rücken mit dem Schlachtruf >vorwärts, marsch mit Gott< gegeneinander los. Der Feind wankt und flieht. Und nun folgt eine Verherrlichung des Sieges, >die Trompeter schmettern lustige Fanfaren. Hurra, hurra, entschieden ist die scharfe Schlacht.<



Abb. 8 aus >Bilderlust für Knaben<. 12. teilkolorierte lithographierte Tafeln. Stuttgart, Hoffmann, 1843. S. 20 Krieges Leid und Lust

Als nächstes möchte ich auf das bekannte Buch >Die Natur in Bildern< des Mathematiklehrers J. A. Pflanz eingehen, welches im Jahre 1842 in Stuttgart erschien. Dieses Buch kann als exemplarisch gelten für eine Reihe

von Anschauungsbüchern, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkamen und dem Kinde den Teil der Welt anschaulich und verständlich machen wollten, der es am meisten anging, nämlich seine eigene Umwelt. Dazu wurden Rückblicke auf frühere Geschehnisse gegeben und Einblicke in die exotischen Länder und Volksbräuche eröffnete. In seiner Vorrede schreibt der Verfasser: »Der Zweck dieses Bilderbuches ist: dem Kinde eine heitere Naturanschauung beizubringen und es auf diese Art vor einseitiger, unnatürlicher Verbildung bewahren helfen. Deshalb habe ich dem Kinde die Natur vorgeführt, wie sie sich in ihrer Schönheit und Fülle dem Auge des unbefangenen Beobachters darbietet.« Pflanz nennt einige Bücher seiner Zeitgenossen als Vorarbeiten zu seinem Werk, so zum Beispiel Gülls Kinderheimat, Speckters Fabeln und Rückerts Kindergedichte, auf die ich später noch eingehen werde. Das Buch ist in 4 Abschnitte eingeteilt, die jeweils mit »der Frühling, der Sommer, der Herbst« und »der Winter« überschrieben sind. Es hat 28 Tafeln, auf denen 350 Kupferstiche untergebracht sind. So zeigt die erste Tafel zum Kapitel Frühling 3 Szenen, die ein Schwarzwälder Bauernhaus mit Storchennest in einer Berglandschaft, Bauern mit Pflug und Egge bei der Frühjahrsaussaat und Gärtner und Gärtnerinnen in einem großen Garten vor einem kleinen Teich beim Schneiden junger Baumstauden und beim Pflücken der ersten Frühlingsblumen vorstellen. Als Einzeldarstellungen finden wir auf dieser Seite einen Storch, eine Schwalbe, eine Lerche, eine Amsel, eine Nachtigall und einen Kuckuck. Im begleitenden Text sind die einzelnen Darstellungen aufs genaueste beschrieben. Auf der Abbildung 9, ebenfalls unter dem Thema »der Frühlings« sehen wir im oberen Teil spielende Kinder abgebildet.

Pflanz schreibt dazu: »Nicht wahr, die lustigen Buben dort auf dem grünen Anger wissen das schöne Wetter schon zu benützen. Die Schule ist aus, und jetzt ergötzen sie sich mit allerlei Spielen. Wohlgeremt: Erst die Arbeit, dann das Vergnügens. Im unteren Teil der Abbildung sehen wir die wichtigsten Pflanzen eines Ziergartens. »Es wäre schade, wenn wir diese vielen nützlichen und schönen Gewächse so „dastehen ließen, ohne sie näher zu betrachten. Also her damit! Wir wollen sie einmal herausnehmen und näher kennenlernen.« Es folgt auch hier die genaue Beschreibung dieser Pflanzen. Es folgen Szenen aus dem Leben während der Sommerszeit: im oberen Teil eine

Familie, die während des schönen Wetters in der Gartenlaube sitzt, der mittlere Teil zeigt die Heuernte, und im unteren Teil sehen wir spielende Kinder im Wald. Zu beiden Seiten sind zierliche Abbildungen von Pflanzen und Insekten, Vögeln und Waldtieren gezeigt.

Unter dem Thema »der Herbst« sehen wir eine vergnügliche Obsternte, der untere Teil zeigt einen Jäger bei der Jagd. Außerdem sind wiederum verschiedene Vögel und Pflanzen abgebildet.

»Der Winter« zeigt uns eine vergnügliche Gesellschaft auf dem Eise und im Schnee, auf dem Bild in der Mitte sind Bauern beim Dreschen des Getreides. Es wären noch viele vergnügliche Tafeln und Zitate anzuführen, doch leider ist dafür der Platz nicht ausreichend.

Zum Schluß dieses Abschnittes noch ein Orbis pictus: das dickleibige prächtige Werk von Carl-Friedrich Lauckhardt, um 1870. Ich zitiere aus seiner Vorrede: »Dieses Bilderbuch soll kein Spielwerk sein, dazu ist es zu ernst; aber auch kein Lehrbuch, dazu ist es zu bunt und zu

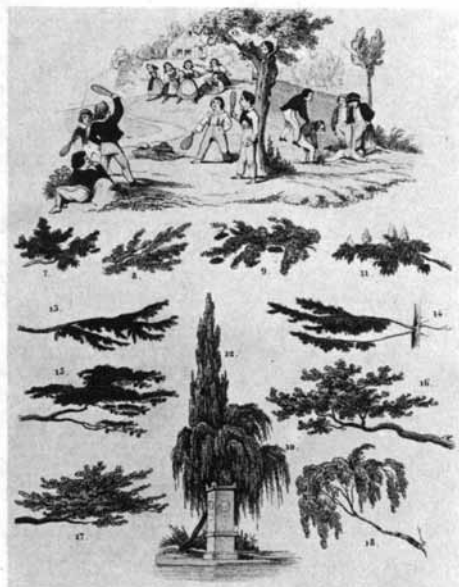


Abb. 9 aus j. A. Pflanz »Die Natur in Bildern«. Ein belehren- und unterhaltendes Bilderbuch. Mit sehr vielen Szenen aus der Natur und 350 Abb. einzelner naturhist. Gegenstände. Mit 2,8 altkolor. lithogr. Tafeln. 1842. S. 4 Tafel 2

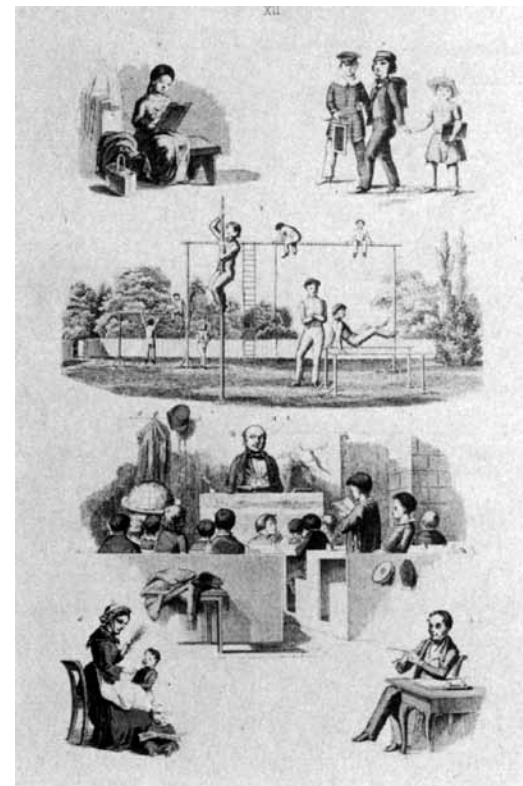


Abb. 10 aus Dr. C. Fr. Lauckhardt »Orbis pictus. Die Welt in Bildern«. 5. Durchgesehene Auflage, mit über 600 color. Abbildungen, ca. 1845. S. 48 Tafel XII

heiter; sondern, was schon der Titel sagt, eine gemalte Welt, in welche die Kinder eingeführt werden, ein Abbild des Lebens, ein Leben im kleinen, mit welchem die jungen Leute durch Wort und Bild bekannt gemacht werden sollen.«

Ein Stichwort aus diesem Buch schildert die Schule (Abb. 10). Mit fast unglaublicher Genauigkeit ist jedes Detail beschrieben: Der strenge Lehrer, der Globus, die Deutschlandkarte im Hintergrund. Fazit aus allem:

»Warum gehst du in die Schule?« Man beachte die Reihenfolge: »Erstlich weil du dort gelehrt wirst, wie du ein frömer, guter Mensch wirst; zweitens, damit du allerlei lernst, was du können mußt, als: Lesen, Schreiben, Rechnen; drittens, damit du lernst, was du wissen mußt, als: Geschichte, Geographie, Naturkunde. Es ist ein großes Glück für dich, daß du in eine Schule gehen kannst.«

Ein anderes Stichwort betrifft die Literatur: »Unter Literatur versteht man alles, was in Poesie, Kunst und Wissenschaft niedergeschrieben und gedruckt ist. Zu den größten Wohltaten für jeden Gebildeten, der über irgendein Fach die besten Bücher lesen will, gehören die öffentlichen Bibliotheken.« Und dann findet sich noch eine Berufsbeschreibung: »In manchen Städten finden sich auch Verkäufer von neuen Büchern und Karten – solche Verkäufer, die nur einen geringen Gewinn bei ihrem Handel haben, nennt man die Buchhändler.«

Die Bilderbögen, Wegweiser für das Bilderbuch

Wir kommen jetzt zum Kinderbilderbuch im heutigen Sinne. Seine Anfänge sind nicht ganz leicht zu ermitteln, da die Bilderbücher das Vergänglichste von allen Kinderbüchern sind. Sie befanden sich immer in der Hand der Kinder und fielen dem Spiele zum Opfer. Zunächst scheint der Bilderbogen das Material für das Bilderbuch geliefert zu haben. Es gab vereinzelte Bilderbögen seit Beginn der Buchdruckerkunst, das 19. Jahrhundert aber erst brachte für den Bilderbogen eine ungeheure Zahl neuer Blätter in Massenaufgaben. Wir kennen drei Zentren der Bilderbogenproduktion: Die Stadt Neuruppin in der Mark Brandenburg, München und Wien. Die Massenproduktion war nur möglich durch neue Vervielfältigungstechniken, und zwar durch die Erfindung der Lithographie von Alois Senefelder (1797). Diese Lithographien wurden meist mit Hilfe von Pappschablonen handkoloriert. Die Bilder, die ich Ihnen zeige, waren in dieser Technik angemalt. Der Neuruppiner Bilderbogen, der mit dem Namen Gustav Kühn verknüpft ist, entstand im Jahre 1825. Er wurde durch/seinen billigen Preis, nämlich 3 Pfennig, und durch seine volkstümliche Derbheit und Komik zu einem großen Erfolg. Daß an diesem Umsatz die Kinder in starkem Maße beteiligt waren, versteht sich fast von selbst. Der Hunger nach Bildern fand hier seine Nahrung.

Im Gegensatz zu den Neuruppiner Bilderbögen, die aus einer Kleinstadt kamen und ihre Entstehung der Initiative und dem Geschick eines einzelnen verdankten, waren die Münchner Bilderbögen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, das Ergebnis einer Zusammenarbeit vieler namhafter Künstler. So wird von vornherein ein künstlerisches Niveau gegeben, das von den erstgenannten Bögen nicht geboten und nicht erreicht werden wollte. Ein weiterer Unterschied war, daß sich die Münchner Bilderbögen ausdrücklich an die Jugend wandten. Wir finden zierliche Märchenbogen von Moritz von Schwindt und Otto Speckter, oder Bilderpossen von Wilhelm Busch. Von 1849 bis 1898, also knapp 50 Jahre lang, bescherten die Münchner Bilderbögen der Jugend eine herrliche Fracht von Anschauung aus allen Gebieten, aus Geschichte und Sage, Erdkunde, Kulturgeschichte und Heimatkunde. Die Bögen waren billig, koloriert 20 Pfennig, einfache 10 Pfennig und konnten so von jedem erworben werden. Wilhelm Busch hatte sich bei der Gestaltung von 50 Bilderbögen beteiligt. Die Bögen waren zunächst ohne Text; erst als Wilhelm Busch seinen Bögen, Verse hinzufügte, entstanden die Münchner Bilderbücher.

Auf Wilhelm Busch möchte ich nur kurz eingehen, jedoch möchte ich daran erinnern, daß sein >Max und Moritz< durchaus nicht als das unverwüsthliche Kinderbuch angesehen wurde, als das wir es *heute* betrachten. Die Vorsichtigen glaubten, daß der Buschsche Humor nicht die richtige Kost für Kinder sei, und daß die Streiche der bösen Buben als schlechtes Beispiel wirken könnten. Bei beiden Einwänden wurde aber übersehen, daß die zeichnerische Eigenart der Figuren dem Ganzen einen märchenhaften Charakter gibt. >Doch ein heißes Bügeleisen auf den kalten Leib gebracht, hat es wieder gut gemacht<, daß dies unmöglich ist, weiß jedes Kind. Der Bosheitstrieb, der Max und Moritz zu all ihren bösen Streichen verführt, läßt sie auch die schlimmen Folgen ihrer Bosheit spüren. Diese kausale Wirkung von böse sein und bestraft werden entspricht dem kindlichen Gerechtigkeitsgefühl. Der feine Humor und der dramatische Ablauf aller Geschichten tun ein Weiteres dazu, die Busch-Bilderbücher zu den beliebtesten aller Kinderbücher zu machen. Vergleichbar mit Wilhelm Busch ist der Struwwelpeter, den Dr. Heinrich Hoffmann im Jahre 1845 schuf. Ich nehme an, daß die Entstehungsgeschichte jenes alle Zeiten überdauernden Buches bekannt ist. Ich finde sie aber so charmant, daß ich sie doch erzählen möchte: Hoffmann, ein Frankfurter Arzt, suchte für seinen 3jährigen Jungen zum Weihnachtsfest ein Bilderbuch. Jedoch er hatte Pech: Es gab kein Bilderbuch, das für das kleine Kind geeignet war. Also machte sich Hoffmann, etwas verärgert, selbst an die Arbeit; er hatte nicht allzuviel Mühe damit; denn schon oft hatte er am Krankenbett eines schreienden kleinen Patienten zu dessen Beruhigung ein Bildchen gezeichnet und eine Geschichte dazu erzählt. Diese im Umgang mit Kindern entstandenen Geschichten erhielten nun in der Weihnachtszeit für seinen kleinen Jungen eine Buchform. Von Freunden gedrängt, gab Hoffmann, der niemals an eine Veröffentlichung gedacht hatte, das Heft zum Druck frei. Seine erste Auflage von 1500 Stück war in einem Monat vergriffen. Hoffmanns origineller Zeichenstil wurde leider durch technische Schwierigkeiten in der Vervielfältigung verändert, was zu einer Verfälschung des Originals führte. Es gibt genügend Abhandlungen über den Struwwelpeter, so daß ich mich dabei nicht weiter aufhalten will. Warum er aber ein derartiger Erfolg wurde, lag zum einen daran, daß zum ersten Mal ein Bilderbuch für ganz Kleine geschaffen wurde, zum anderen finden die biedermeierlichen Zeitmerkmale voll ihre Widerspiegelung in den Zeichnungen Hoffmanns: die Geschichte vom Zappelphilipp in der patriachalischen Familie >und die Mutter blicket stumm auf dem ganzen Tisch herum<, das Leeressen des Tellers ist eine Selbstverständlichkeit, und Kamm und Schere sind Symbole bürgerlicher Tugenden.

Das Bilderbuch als Anreiz für Künstler

Die Jahre 1830 bis 1870 sind außerordentlich fruchtbare Jahrzehnte für das Kinder- und Jugendbuch, weil vor allem die besten Zeichner der Zeit sich seiner Ausstattung annahmen. Im Laufe der Jahrzehnte wurden die leuchtenden Farben sparsamer, und die rein malerischen Bilder seltener als die rein zeichnerischen. Natürlich denken wir sofort an Theodor Hosemann (1807-1875) (Abb. 11), der eine große Anzahl beachtenswerter Bilderbücher schuf. Seine Bilder verraten be-



Abb. 11 aus >Bunte Gesellschaft< von Th. Hosemann, Text von J. Trojan. Gustav Weise Verl., Stuttgart, 1881. 12 Bilder in Farbendruck, 1. Bild: der kleine General

Auch hier will ich Sie nicht mit einer weiteren Aufzählung von Künstlern erschöpfen, obwohl noch vieles zu ergänzen wäre, jedoch darf ich natürlich jenen nicht auslassen, der dichtete, musizierte und zeichnete: der Münchner Graf Franz Pocci (1807 bis 1876). Er gehörte zum Kreis der Künstler um Ludwig I. und arbeitete mit ungewöhnlicher Leichtigkeit. Seine naiven, jedoch höchst phantasievollen und lustigen Zeichnungen gewannen sofort das Herz eines jeden Kindes (Abb. 12). Dazu schrieb er seine Erzählungen und Kasperlkomödien. Seine Bilder sind fröhliche Begleiter seiner Dichtungen und eines ohne das andere kaum zu denken. Neben seinen lustigen Bilderbüchern gab Pocci vom Jahre 1833-1837 den >Festkalender in Bildern und Liedern< zusammen mit Freunden heraus; es sollte ein regelmäßiges Weihnachtsbuch für viele Kinder werden. Er nahm die alte Tradition der ABC-Bücher wieder auf: Er schrieb und zeichnete ein Bauern-ABC, eine Beschreibung des einfachen Lebens. Desgleichen wirkte er in Jugendzeitschriften und, natürlich nicht zu vergessen, an den Münchner Bilderbögen mit.

Als letzten Künstler in dieser Reihe möchte ich Lothar Meggendorfer nennen, der wie Pocci die Kinder liebte und kindernah zeichnete. Sein Werk wird häufig angezweifelt, ich persönlich halte ihn für einen originellen und liebenswerten Künstler.

Kinderbuch und kindgerechte Kunst

Das beginnende 20. Jahrhundert zeigte ein neu erwachtes Interesse an der Kinderpsychologie. Mit diesem zusammen fallen Neubestrebungen in der Kunsterziehung, die ein künstlerisches Spielzeug und künstlerische Bilderbücher für Kinder verlangten. Der neue Aufschwung des Bilderbuches begann mit dem Auftreten Ernst Kreidolfs (1863-1956). Als im Jahre 1898 sein erstes Bilderbuch >Blumenmärchen< (Abb. 13) erschien, sah man, daß sich hier etwas Wesentliches und Neues anbahnte. Kreidolf nennt seine Bilderbücher häufig >Märchen< oder >Träume<. Bei aller Vermenschlichung bleiben jedoch seine Pflanzen Pflanzen und seine Tiere Tiere, sein genaues



Abb. 12 aus Fr. Pocci >Heitere Lieder, Kasperliaden und Schattenspiele<. 2. Sammlung, Etzold Verl. 1908. Titelbild

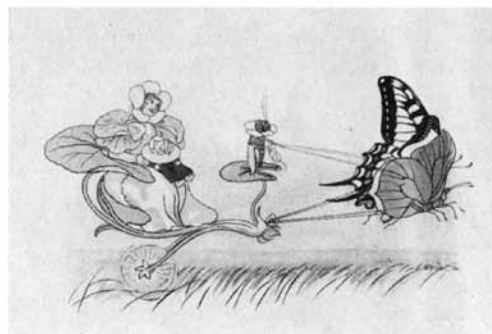


Abb. 13 >Blumenmärchen< von Ernst Kreidolf. Bilder, Texte und Lithographie von demselben. Piloty und Lochte, München, ca. 1900. Butterblumes Ausfahrt

Studium der Natur läßt jedes Blatt und jede Blüte als solche erkennen, und die menschliche Verkleidung läßt oft ihr Wesen nur um so deutlicher hervortreten, Kreidolf war ein großer Künstler: Die Kinder fanden sofort Zugang zu seinen Bildern.

Sein >Blumenmärchen< konnte Kreidolf nur mit Hilfe einer privaten Spende der Fürstin von Schaumburg-Lippe veröffentlichen. Kreidolf verbrachte in München ein gesamtes Jahr damit, das Lithographieren der Farbauszüge die im ganzen etwa 150 Platten ausmachten, zu überwachen. Zäh und verbissen kämpfte er um die originalgetreue Herstellung seiner Bücher. So wirken diese auch heute in Form und Farbe wie eben geschaffen. Kreidolf war ungeheuer produktiv: wir verdanken ihm viele zauberhafte Bilderbücher und Buchillustrationen. Trotzdem hat es auch bei Kreidolf nicht an Widerspruch gefehlt. Man hat ihm die Häßlichkeit seiner Kindergesichter vorgeworfen und ihm zeichnerisches Vermögen abgesprochen.

Ernst Kreidolfs Schaffen war richtungweisend für die weitere Ausgestaltung des künstlerischen Bilderbuches, und sein Name war eng verknüpft mit dem damals aufblühenden Schaffstein-Verlag. Schnell bekannt wurde ein weiteres Buch aus diesem Verlag, der Sammelband >Der Buntscheck< (Abb. 14), den Richard Dehmel 1904 herausgab. Er erregte Aufsehen durch seine prächtige Ausstattung und wurde vielfach wegen seiner bis dahin unbekannteren >modischen< Art der Illustration und des Textes angegriffen. Dieses Buch mit dem Untertitel >Ein Sammelbuch herzhafter Kunst für Ohr und Auge deutscher Kinder< illustrierten neben Karl Hofer, den wir von dem Kinderbuch >Rumpumpel< kennen, auch Ernst Kreidolf, Karl von Freyhold und Emil Weiss. Der pädagogische Gedanke des Buches war, den Kindern erstklassige Kunstwerke anzubieten, da diese durch ihre ästhetische, Ausstrahlung an sich erzieherisch wirken sollten»

In dem Buch treffen sich zwei grundverschiedene Welten: Kreidolfs Bilder zeigen zum Teil ausgesprochenen Jugendstil, während Karl Hofer eine fast frühexpressionistische Zeichenführung vertritt. Entwicklungsgeschichtlich ist der Buntscheck vielleicht das bedeutendste Buch der neuen Kinderbuchmalerei. Es hatte eine Reihe von schönsten Bilderbüchern im Gefolge. Im Jahre 1906



Abb. 14 aus >Der Buntscheck<, Ein Sammelbuch herzhafter Kunst für Auge und Ohr deutscher Kinder'. Von R. Dehmel. Schaffstein Verl., Köln 1904, S. 9 Der Schellenkönig und seine Frau

brachte Karl von Freyhold seinen Band >Spiel und Sport< heraus. Freyhold zeigt hier die gleiche gewollte Unbeholfenheit seiner Bilder, wie wir es schon im Buntscheck sahen: Denn wie Kinder die Gesichter nur ganz von vorne oder ganz von der Seite zeichnen, so tut Freyhold es ihnen nach; er vermeidet jede 3/4-Wendung, und so kommt es, daß der Kopf oft ganz verdreht auf dem Rumpf zu sitzen scheint. Auch Arme und Beine stecken meistens >wie ein paar Holzstücke im Körper<. Berge und Wellen, Blumen und Bäume zeigt er in bewußter kindlicher Übertreibung (Abb. 15). Freyholds Bilderbücher sind, auch wenn ihm eine Abhängigkeit in Farbe und Komposition von Karl Hofer vorgeworfen wird, dennoch Marksteine in der frühen Entwicklung des Bilderbuches des 10. Jahrhunderts; auf uns wirken sie zum Teil modemer als manches Bilderbuch von heute.

Ein weiterer Verlag, der Josef Scholz Verlag in Mainz, verschrieb sich mit großem Engagement der Neugestaltung des Bilderbuches. Ab 1904 erschien bei Scholz die Reihe der Einzelausgaben >Deutsches Märchen<, jeder Band als Bilderbuch aufgemacht und bei dem erstaunlichen Preis von 1 RM vielen Kindern zugänglich. Jedoch schon der Sammeltitel >Scholz' Kunstler Bilderbücher< zeigt etwas von dem Programm, welches jener Verlag in die Wege leiten will: Man will bewußt neue Ideen der Kunsterziehungsbewegung in die Tat umsetzen und beruft dazu bekannte Professoren von Kunstakademien und Schulen. Dadurch wirken die Bände jedoch oft akademisch und unlebendig im Gegensatz zu dem so vollkommenen Buntscheck.

Auch in Wien erschien seit 1901 eine Jugendbuchreihe, die Gerlachsche Jugendbücherei. In kleinen Heften brachte sie Erzählungen, Märchen und Gedichte in einer Ausstattung, die von feinstem Geschmack zeugte. Jedes Heft wurde von einem Künstler ausgestattet, der zum Teil durch einfache Mittel, wie durch zwei Farbtöne, reizvolle Wirkungen erzielte.

Bei der Gestaltung der Kinderbücher hatten all die Zeit die Männer den Ton angegeben. Jetzt erstmals treten Frauen auf den Plan. Gertrud Caspari, deren Stärke das Kleinkinderbuch ist, möchte ich als erste nennen. Alle Gegenstände aus der Umwelt des kleinen Kindes werden in leuchtenden Grundfarben festgehalten und zeigen einfache und liebenswerte Szenen aus seinem Leben. Ich zeige eine (Abb. 16) aus einem ihrer bekanntesten Werke, dem >König ist unser Kind<. Gestatten Sie mir zu diesem Bild einen ganz kurzen Exkurs in die Medizin: Die Kinderärzte haben in den vergangenen 10 Jahren eine Testmethode entwickelt, die hier auf das vollkommenste intuitiv vorweggenommen wird. Im sog. >Szeno-Test< baut

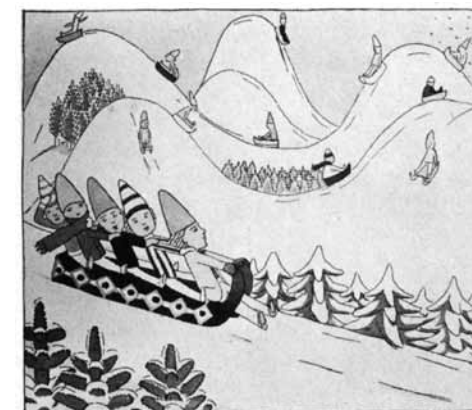


Abb. 15 aus »Bilderbuch Spiel und Sport«. Von K. v. Freyhold, Schaffstein Verl., Köln 1906. 4. Blatt Schlittenfahren

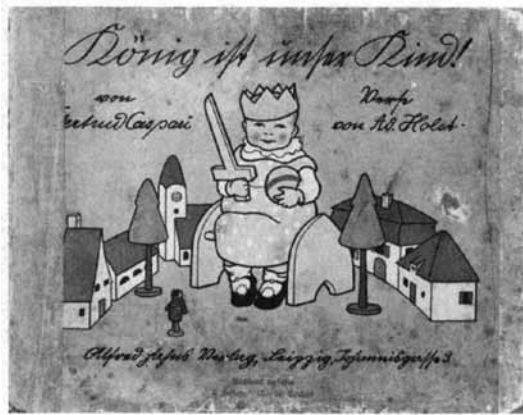


Abb. 16 >König ist unser Kind< mit Bildern von G. Caspari und Text von A. Holst. 3. Auflage Alfred Hahn Verl. Leipzig ca. 1910. Titelbild

das Kind sich seine Welt nach seiner Seelenlage auf: Menschen, Häuser Möbel, Autos, Eltern, Freunde und es selbst werden von ihm in einer Szene zusammengestellt. – Ich könnte mir als Ärztin kein schöneres Testergebnis vorstellen als das hier gezeigte Bild: Das Kind als König steht im Mittelpunkt seiner von ihm beherrschten Welt. Diese Darstellung, die der Seelenlage eines vitalen gesunden Kindes entspricht – was die Künstlerin mit genialem Gespür erahnt hat –, mußte von jedem Kind mit tiefster Befriedigung aufgenommen werden.

Elsa Eisgruber hat in ihren Kinderbüchern die magische, zauberhafte Kinderwelt in unübertroffener Zärtlichkeit dargestellt; Else Wenz-Victor hat mit ähnlichen psychologischen Mitteln gearbeitet wie Gertrud Caspari. Im >Schweinchen schlachten< begegnet uns noch einmal die unsterbliche >Ammenuhr<.

Ich komme zum Schluß meines Streifzuges durch die Pädagogik in Kinder- und Jugendbüchern. Ich hoffe, daß ich einige entscheidende Schritte in der Entwicklung hinreichend dargelegt habe. Aus dem Studium dieser Entwicklung bin ich um so mehr der Überzeugung, daß auch den >modernen< Kindern, die weit weniger auf das Buch als Mittel der Unterhaltung angewiesen sind als die Kinder der letzten Jahrhunderte, ein vollwertiges, ihrem Alter und Geist entsprechendes Buch gegeben werden muß. Nur so sind seine Sinne für die Freuden eigener Entdeckungen zu schärfen.

(Abbildungsnachweis: Die Vorlagen zu sämtliche Abbildungen entstammen Kinderbüchern meiner Sammlung.)

QUELLENVERZEICHNIS

1. Klaus Doderer / Helmut Müller: Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung des Bilderbuches in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim, Beitz 1973
2. Aloys Dreyer: Franz Pocci, der Dichter, Künstler und Kinderfreund. München u. Leipzig bei Gg. Müller 1907
3. Ludwig Göhring: Die Anfänge der deutschen Jugendliteratur im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1904. Verlag der Friedr. Kornschens Buchhandl.
4. Irene Graebisch: Geschichte des deutschen Jugendbuches. Leipzig, Otto Harrassowitz 1942
5. Karl Hobrecker: Alte vergessene Kinderbücher. Berlin Mauritius Verl. 1924
6. Bettina Hürlimann: Europäische Kinderbücher in drei Jahrhunderten. Siebenstern Taschenbuch Verl. München und Hamburg 1968
7. Anna Lucas: Franz Pocci und das Kinderbuch. Regensbergische Buchhandlung und Buchdruckerei. Münster i. W. 1929
8. Herrn. L. Köster: Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien. Nachdruck 1968 der 4. Auflage von 1927. Verl. Dokumentation München-Pullach / Verl. J. Beitz Weinheim
9. Horst Kunze: Schatzbehälter vom Besten aus der älteren deutschen Kinderliteratur. Kinderbuchverlag Berlin
10. Adalbert Merget: Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Dritte Aufl., revidiert und mit einem Katalog von Jugendschriften versehen von L. Berthold. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1882, Hanau am Main 1967
11. Arthur Rümmer: Alte deutsche Kinderbücher. Wien, Leipzig, Zürich, Rechner 1937
12. Adolf Seebaß: Alte Kinderbücher. Basel: Haus der Bücher AG